Zeitschrift: Schweizerische Kirchenzeitung : Fachzeitschrift für Theologie und Seelsorge

Herausgeber: Deutschschweizerische Ordinarienkonferenz

Band: - (1899)

Heft: 38

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 08.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

№ 38. Samstag den 23. September 1899.

Abonnementspreis:
Für die Stadt Solothurn
Jährlich Fr. 6. —.
Halbjährlich Fr. 3. —.

Franko durch die ganze Schweiz:
Jährlich Fr. 6. —.
Halbjährlich Fr. 3. —.

Für das Ausland:
Jährlich Fr. 9. —.

Schweizerische
Kirchen-Zeitung.

Einrückungsgebühr:
10 Cts. die Petitzeile oder deren Raum,
(8 Pf. für Deutschland).

Erscheint jeden Samstag
1 Bogen stark.

Briefe und Gelder franko.

Mittel und Wege zur bessern Sonntagsheiligung.

Referat von P. Ludwig Fashauer, O. S. B., z. Z. Pfarrer in Beinwil.

(Fortsetzung.)

Mit Studium und Unterricht muß von unserer Seite die Praxis Hand in Hand gehen. Wir haben gehört: die hl. Messe ist der Kanal, durch welchen alle Gnaden des Kreuzopfers uns zufließen. Diese Zufließung der Gnade zu bewirken, liegt aber größtenteils in unserer Hand. Es wird dazu ein dreifaches erfordert: 1. Würdigkeit, 2. Feierlichkeit, 3. Genauigkeit.

1. Würdigkeit. Wer schaudert nicht vor dem Gedanken einer im Stande der Todsünde gefeierten hl. Messe? Als Seelsorger sind wir verpflichtet, alle Sonn- und Feiertage für die uns anvertrauten Seelen das hl. Meßopfer darzubringen. Wie, wenn wir da als Feinde Gottes, als Sklaven des Satans, als von Gott losgetrennte Stellvertreter Gottes mit der heiligsten aller Gaben vor Ihm erscheinen würden, um Gnade, Liebe, Barmherzigkeit über unser Volk herabzuflehen?! Müßte nicht das Opfer in unsern Händen, statt zum Segen, zum Fluche werden für unsere Seele zuerst und dann auch für unsere Gläubigen? — Doch wenden wir unser Auge ab von diesem schauerlichen Sakrilegium! Von da bis zur vollkommenen Würdigkeit der Darbringung des hl. Meßopfers ist noch mancher Schritt. Können jene hl. Messen, die zwar im Stande der Gnade, aber mit einem Herzen voll unzähliger läßlicher Sünden, die noch nicht bereut, noch nicht gebeichtet sind, an denen wir vielleicht mit der ganzen Kraft unserer Seele hangen, können hl. Messen in solchem Zustande dargebracht Früchte des Segens bringen für die uns anvertrauten Seelen? Studium und Unterricht über das hl. Meßopfer genügen nicht; sie werden nur dann fruchtbringend, wenn von unserer Seite möglichst große Würdigkeit damit verbunden wird.

2. Feierlichkeit. Der Mensch ist ein sinnlich geistiges Wesen. Durch die Sinne muß ihm die Heiligkeit und Erhabenheit einer Handlung verständlich gemacht werden. Deswegen hat die katholische Kirche von jeher die Feier des hl. Meßopfers mit einem reichen Kranze von feierlichen Zeremonien umgeben; die Gläubigen sollen eben dadurch angezogen, erbaut und erfreut werden. Aug' und Ohr soll beim Gottesdienste auch seine Befriedigung haben. Solche Feierlichkeit soll besonders an Sonn- und Festtagen stattfinden. Worin sie bestehe, sagen die Rubriken des Meßbuches und die Agenda unseres hochwürdigsten Bischofes. Ich kann mich da nicht ins Einzelne einlassen, glaube aber kühn behaupten zu können, daß unsere Gläubigen auch lieber zur Kirche kommen werden, wenn wir dem hl. Opfer den größtmöglichen Glanz zu geben suchen.

3. Genauigkeit. Darunter verstehe ich die allergenaueste Beobachtung all jener Vorschriften, welche auf die Darbringung des hl. Opfers sich beziehen. Dieselben sind jedem Meßbuche vorgedruckt. Da ist jede Bewegung des Körpers, jede Aktion der Arme und Hände, jede Erhebung der Augen, ja sogar jeder Ton der Stimme ganz genau und klar vorgeschrieben. Hochw. Herren! Die Rubriken des Meßopfers sind überall dieselben bis ins Kleinste hinein. Und dennoch finden wir selten zwei Priester, die in der Darbringung des hl. Opfers ganz genau übereinstimmen. Wo mag das herkommen? Doch wohl daher, daß die Rubriken jahrelang nicht gelesen, noch viel weniger studiert werden. Man liest die hl. Messe fort und fort nach alter Gewohnheit, unbekümmert darum, ob dieselbe mit den Rubriken auch übereinstimme; zu den alten Gewohnheiten kommen mit der Zeit wieder neue und damit eine immer weitere Abirrung von dem, was durch die hl. Kirche bei der Darbringung des hl. Meßopfers eigentlich vorgeschrieben ist. — — Aber, wird man sagen, was hat denn das mit der Sonntagsheiligung zu thun? «Multum et multipliciter», möchte ich mit dem hl. Paulus sagen. Die Rubriken des Meßbuches verpflichten nämlich unter Sünde, wenigstens jene, die sich auf die Feier der hl. Messe selber beziehen, vom Staffelgebet bis zum Schlusse, die einen unter läßlicher, die andern unter schwerer Sünde. Nun denn! Die Heiligung des Sonntages, insbesondere die Bereitwilligkeit zur Anhörung der hl. Messe von Seite des Volkes ist eine große Gnade, die dem Volke erfleht werden muß. Wer hat vor allen andern die Pflicht, diese Gnade zu erflehen? Doch gewiß der Seelsorger. Wo kann er sie am besten und wirksamsten erflehen? Doch gewiß an der Quelle der Gnaden, in der hl. Messe. Wenn er selbst aber bei der Darbringung derselben sich zahlreicher, wenn auch nur läßlicher Sünden schuldig macht, welche Gnaden kann er dann noch hoffen? Also sehen wir, die Genauigkeit in der Beobachtung der Rubriken hat einen ungemein großen Einfluß auf die Heiligung des Sonntags. — Und dann, wie schon bemerkt, wird das Volk um so lieber zur hl. Messe kommen, je höher es dieselbe schätzt. Muß ihm aber diese so notwendige Hochschätzung nicht verloren

gehen, wenn es den einen Priester so, den andern anders sich verhalten sieht am Altare? Oder wenn es oft Zeuge sein muß — verzeihen Sie mir den Ausdruck — handwerksmäßigen Schlendrians, mit dem die heiligste aller Handlungen heruntergeleiert wird?

Hochw. Herren! Man hat im Schoße unserer Pastoralkonferenz schon manches engere und weitere Komitee gewählt zur Erreichung dieses oder jenes besondern Zweckes. Ich möchte Ihnen heute die Konstituierung eines Sonntagsheiligungs-Komitee beantragen. Mein Antrag braucht, wenn ich mit dem Referate zu Ende bin, nicht diskutiert zu werden und es braucht auch keine Wahl stattzufinden. Ich denke mir das Komitee folgendermaßen: Es besteht nur aus zwei Personen. Die eine dieser Personen ist jeder Einzelne von uns; die andere dieser Personen ist Derjenige, dessen unendliche Liebe und Herablassung Ihn im Tabernakel wohnen läßt. Zu dieser andern Person tritt in nächster Zeit ein jeder von uns und legt Ihm den einzigen Paragraphen der Statuten des neuen Komitee vor; (der Bestätigung können wir zum voraus sicher sein.) Dieser einzige Paragraph lautet ungefähr so: „Göttlicher Heiland, ich möchte von Dir die Gnade erflehen, daß die mir anvertrauten Seelen das hl. Meßopfer wieder fleißiger besuchen. Zu diesem Zwecke verspreche ich Dir, die hl. Messe immer mit größtmöglicher Seelenreinheit zu feiern; ferner dem hl. Meßopfer, soweit es in meinen Kräften liegt, zu immer schönerer Feierlichkeit zu verhelfen und damit alles genau zu beobachten, was Deine hl. Kirche mir bei Darbringung des hl. Opfers vorschreibt. Gib mir Deinen Segen dazu." — Hiemit wäre das Sonntagsheiligungs-Komitee konstituiert und ich verspreche mir von demselben mehr Früchte, als von manch anderm, das schon aus dem Schoße der Pastoralkonferenz hervorgegangen. (Fortsetzung folgt.)

Sion, Oelberg und Golgatha.

Von Albert Karli, Pfarrhelfer in Baden.

(Fortsetzung.)

Durch das Stephansthor, so genannt, weil in der Nähe St. Stephanus gesteinigt worden, gelangen wir ins Freie und auf steil abfallender Straße hinunter zur wasserlosen Schlucht von Cedron. Es ist das berühmte Thal Josaphat, in dem wir uns befinden. Wegen der Grabkirche Mariens, die hier steht, heißt es heutzutage Wadi Sitti Marjam, Thal der Frau Maria. Spärliche Oelbäume hüllen die Thalsohle und den Fuß des Oelberges in ein melancholisches Grün; von einem Rasen, wie er unsere Wiesen und Berge deckt, ist nichts zu sehen; weißlich schimmert überall das nackte Gestein uns entgegen. In schräger Richtung durchschneidet die Straße das Thal und führt am Dorfe Siloë vorbei nach Bethanien. Die Stadtmauer, welche Jerusalem auf der Ostseite abschließt, wirft ihre Schatten ins Thal hinab und verbreitet über dasselbe eine Art Dunkelheit, die sehr zur ernsten Stimmung paßt, die schon der Name Josaphat hervorbringen muß; denn Josaphat heißt Gericht Gottes. Hier soll nach dem Propheten Joël der Herr zum Gerichte erscheinen. Congregabo omnes gentes, deducam eas in vallem Josaphat et disceptabo cum eis ibi. Von jeher ist dieser Ort ein Begräbnisplatz gewesen; die Juden halten es für ein besonderes Glück, hier begraben zu sein. Tausende verlassen in der Blüte des Alters ihr Vaterland und ziehen nach Jerusalem, in der Hoffnung, im Thale Josaphat ihr Grab zu finden. Ihre Grabsteine sind unzählbar; sie bedecken den Abhang des Berges; sie dehnen sich längs des Baches Cedron aus; sie erstrecken sich bis an den Weg, welcher nach Bethanien führt, das Dorf Siloë ist ganz von ihnen umgeben. Drei Gräber fallen durch ihre Größe besonders in die Augen; das eine heißt Grabmal des Josaphat, während die andern die Namen des Absolom und des Zacharias tragen. Da, wo die Straße den Bach Cedron überschreitet, ist das Stelldichein der Aussätzigen, dieser armen Unglücklichen, die uns aus der hl. Schrift bekannt sind. Eine ganze Anzahl der erbarmungswürdigen Gestalten lagert trotz der heißen Sonnenglut von früh bis spät am Rand der Straße und bettelt die vorübergehenden Pilger und Fremden in zudringlichster Weise um einen Bakschisch an.

Kaum haben wir den Cedron überschritten, so stehen wir vor einem Gemäuer, das nur wenig über die Erde hervorragt; es ist die Grabkirche der hl. Jungfrau. Die Ueberlieferung, die bis ins 4. Jahrhundert zurückreicht, meldet: Als die Apostel und andere fromme Christen den Leichnam Mariä vom Sterbegemach auf Sion ins Thal Josophat zur Grabesruhe trugen, war Thomas nicht dabei. Einige Tage nach der Beerdigung erschien auch er und verlangte den hl. Leichnam zu sehen. Bei der Oeffnung des Grabes fand man nur mehr die Leichentücher und duftende Blumen; demzufolge nahm man an, es sei die Mutter des Herrn auch dem Leibe nach zur himmlischen Verklärung eingegangen. Im Jahre 390 soll Kaiser Theodosius der Große die erste Kirche über dem Grabe Mariä erbaut haben. Nach mehrfacher Zerstörung und Wiederherstellung wurde von den Kreuzfahrern ein mächtiger Bau aufgeführt, der heute noch steht. Durch ein schönes gotisches Portal gelangt man auf breiter Marmortreppe von 48 Stufen hinab ins unterirdische Sanktuarium. Auf halber Höhe der Treppe befindet sich links das Grab der Eltern Mariä, der hl. Joachim und Anna. Unten, in der Mitte des östlichen Teils der Kirche, ist eine Felsengrotte, eine kleine Kapelle, von vielen Lämpchen erleuchtet; sie umschließt den Sarkophag der Mutter Gottes; auf dem Marmordeckel des Grabes kann die hl. Messe gelesen werden. Tag für Tag halten hier die Griechen und Armenier unter großem Zudrang des Volkes feierlichen Gottesdienst und erweisen der Mutter Jesu eine beinahe überschwengliche Verehrung. Auch die Muhammedaner besitzen südlich von der Grabkammer Mariens einen Gebetsort; nur die Katholiken, die innigsten und wahrsten Verehrer der seligen Jungfrau, sind von

ihrem Heiligtum ausgeschlossen. — Verlassen wir die Grabkirche Mariens und wenden uns ein wenig links, so kommen wir durch einen bedeckten Gang in die Agoniegrotte, eine geräumige Naturhöhle, deren Gewölbe durch zwei natürliche und drei gemauerte Pfeiler getragen wird. Sie ist eines der größten Heiligtümer des hl. Landes, das einzige, das sich ganz im Naturzustand erhalten hat; sie ist im ausschließlichen Besitz der Lateiner, resp. der Franziskaner, die jeden Tag hier das hl. Opfer darbringen. Hier ist die Stätte der Todesangst Christi; der Hauptaltar trägt die Inschrift: Hic factus est sudor ejus sicut guttæ Sanguinis decurrentis in terram. Welches Gefühl sich an diesem Ort der Seele des frommen Pilgers bemächtigt, mögen Sie sich vorstellen, Verehrteste! Die entsetzlichste der Leidensstunden des Herrn, von der die kurze, aber Mark und Bein erschütternde Erzählung des Evangelisten berichtet, erweckt in uns eine hl. Schauer und das innigste Mitleiden mit dem göttlichen Erlöser. Diese Grotte aber ist, seitdem der Heiland darin den blutigen Angstschweiß vergossen, die Zufluchtsstätte aller betrübten Herzen; eingetreten an diesen hl. Ort, erscheint einem, im Andenken an das Leiden des Gottmenschen, das eigene Weh klein und erträglich. — Jenseits der Straße, etwa einen Steinwurf weit entfernt, liegt still und einsam der heiligste Garten der Welt, Gethsemane, d. i. Oelkelter. Er ist Eigentum der Franziskaner und von einer schützenden Mauer umgeben, welche die Stationen des Kreuzweges trägt und so dem Pilger einen passenden Gegenstand der Betrachtung darbietet. Im Garten grünen 8 uralte Oelbäume, die, wie Sachkundige uns versichern, wohl 800 Jahre zählen. Wenn sie auch nicht Zeugen der Todesangst Christi gewesen, so sind sie doch sicher als die Sprößlinge jener anzusehen, in deren Schatten der Herr trauerte, zagte und betrübt war bis in den Tod. Der Garten ist wunderlieblich; der Fleiß und die Pietät der Franziskaner haben ihn zum traulichsten Ort des ganzen Oelberges geschaffen. Er ist wie eine Oase in der Wüste, ein kleines Paradies in steiniger Umgebung. In vier Beete eingeteilt, prangt er im Schmucke verschiedenster Pflanzen und Blumen; namentlich finden wir da, so recht an ihrem Platze, die schöne Passionsblume. O welche Fülle von Gedanken bestürmt die Seele des Pilgers, wenn er diesen hl. Raum betritt! es ist so still und feierlich; kein Geräusch aus der Stadt dringt an unser Ohr; um so ungestörter schwebt unser Geist zurück in die Vergangenheit; man fühlt sich auf hl. Boden, in der Nähe Gottes. Das Bild des Erlösers tritt vor unsere Blicke, wie er hier unter den ehrwürdigen Oelbäumen anfing, zu trauern und zu zagen, wie er in der Todesangst betete: Vater, nimm diesen Kelch von mir; wie der Engel ihn gestärkt, während Judas ihn verraten und die Jünger ihn verlassen haben. Nie werde ich die hehren Augenblicke vergessen, die es mir vergönnt war, in Gethsemane zu weilen. — Nur ungern verlassen wir den lieblichen Ort; gegenüber der Gartenthüre, außerhalb der Mauer, wird der Fels gezeigt, auf dem die Jünger während der Todesangst des Herrn schliefen; etwa 15 m davon entfernt bezeichnet eine kleine Nische zwischen zwei Mauern die Stelle, wo Judas den Herrn verriet. Oberhalb davon haben die Russen ihren Gethsemane und die köstlich gebaute Kirche im Moskowiterstil mit sechs stattlichen Thürmen fällt sogleich in die Augen. An dieser Kirche vorbei steigen wir langsam, das Herz voll hl. Empfindungen, den Berg hinan und kommen zum Orte Dominus flevit. Eine verfallene Moschee bezeichnet die Stätte, wo der Heiland, von Bethanien über den Oelberg kommend, Jerusalem betrachtete und rief: O daß doch du es erkenntest und zwar an diesem deinem Tage, was dir zum Frieden dient. Weiter hinauf gelangen wir zur Stelle, wo der Heiland seine Jünger das Vaterunser gelehrt haben soll. Die prunkvolle Paternosterkirche mit einem nicht minder schönen Kloster der Karmeliterinnen, die Stiftung einer französischen Fürstin, erhebt sich daselbst. In den Hallen des schönen Kreuzganges ist das Vaterunser in 33 verschiedenen Sprachen auf große Marmorplatten eingemeißelt. — Auf der Höhe des Oelberges sind es zunächst die Ruinen der Himmelfahrtskirche, denen wir unsere Schritte zulenken. Schon die hl. Helena hatte an dem Ort, wo Christus gen Himmel aufgefahren war, eine große Basilika erbauen lassen, welche von den Türken zerstört wurde. Eine neue Wallfahrtskirche sank gleichfalls in Trümmer. Die Kreuzfahrer errichteten dann eine zierliche, achteckige Kapelle, die von einer doppelten Säulenreihe umgeben wurde. Bei dem Verluste Jerusalems wurde die Kirche in eine Moschee verwandelt und verfiel; nur das innere Tempelchen hat sich bis auf unsere Zeit erhalten. Es ist Eigentum der Türken; doch ist es den Lateinern und Griechen gestattet, am Himmelfahrtsfeste darin die hl. Geheimnisse zu feiern. Im Boden der Kapelle befindet sich südlich ein schwarzer Stein, in welchem eine Fußstapfe, die des lieben Fußes Christi, zu sehen ist; durch die zahllosen Küsse der Pilger und die Berührung mit den Rosenkränzen erscheint der Abdruck des Fußes im Felsen bereits undeutlich und abgenützt. Die Spur des ersten Fußes wurde von den Türken im 17. Jahrhundert weggenommen und wird von ihnen mit vieler Verehrung in der Aksamoschee aufbewahrt.— Nach Verrichtung unserer Andacht auf dieser hl. Höhe genießen wir in Muße das herrliche Panorama des Oelberges. Es bietet sich den erstaunten Blicken eine Rundsicht dar, welcher keine andere auf Erden sich vergleichen läßt. Zu unsern Füßen liegt so still und heimelig der Garten Gethsemane; darüber hinaus das öde Cedronthal und über ihm, amphitheatralisch nach ihrer ganzen Länge sich ausdehnend, die Stadt Jerusalem. Das weiße Häusermeer mit den unzähligen Kuppeln ist uns bei der klaren Atmosphäre so nahe gerückt, daß wir fast glauben, es mit Händen greifen zu können. Besonders imponierend treten hervor der gewaltige Tempelplatz mit der Omermoschee und der weißen Aksamoschee; dann die mächtigen Kuppeln der Grabeskirche und der drei Synagogen. Im Hintergrunde des Stadtbildes heben die Berggipfel von Judäa in wunderbarer Färbung

vom blauen Himmel sich ab. Es ist ein unvergleichlich schöner Anblick. Wie muß es erst gewesen sein zur Zeit Christi, wo auf Sion die großen Festungswerke sich erhoben, wo zahllose Paläste und Prachtsbauten die Stadt schmückten, wo der Tempel noch stand mit seinen schwindelnd hohen Mauern, seinen goldenen Thoren und blendend weißen Zinnen, dieser Wunderbau der alten Welt, der nicht seinesgleichen fand. Wenden wir den Blick von der Stadt, Verehrteste, und schauen wir nach Osten, so glänzt uns jenseits der Wüstenberge der blaue Wasserspiegel des toten Meeres entgegen; der Jordan mit seinen waldigen Ufern läßt sich auf eine gute Strecke verfolgen; diesseits des hl. Stromes dehnt sich die Ebene von Jericho aus und jenseits präsentiert sich in erstaunlicher Nähe das Moabitergebirge mit dem Nebo, von wo einst Moses sterbend zum Oelberg hinüberschaute. Ergreifender noch als die äußere Erscheinung sind die welthistorischen Erinnerungen, welche der Stadt und ihrer Umgebung Leben einhauchen und in diesem Momente lebhaft vor unsere Seele treten. Wir sind ganz verloren im stillen Sinnen und Betrachten. Der Eindruck dieses Bildes trägt in der That den Stempel des Großartigen und Außergewöhnlichen an sich.

Beim Anblick all dieser Schönheit und dieser ewig denkwürdigen Stätten kann man kaum der Thränen sich enthalten; man muß niederfallen und Gott danken, daß er einem das Glück gewährt und die Herrlichkeit hat schauen lassen! (Fortsetzung folgt.)

Ein treffliches Unternehmen.

Es mag nun ein Jahr vergangen sein, seit die eben so rührige wie treu der guten Sache dienende Verlagsbuchhandlung Butzon & Bercker in Kevelaer zuerst mit dem Plane hervortrat, eine katholische Volksbibliothek ins Leben zu rufen, die allen Freunden einer guten, spannenden, sittlich reinen Unterhaltungslektüre um sehr billigen Preis alljährlich eine Anzahl Bücher bieten sollte — (in Bändchen von je 96 Seiten à 30 Pfg.), aus deren Lesung sie nicht nur unschuldige Freude und angenehme Unterhaltung, sondern auch mancherlei Belehrung und bleibenden Nutzen ziehen könnten.

Und nun — nach Jahresfrist — sind unter dem Sammeltitel „Aus Vergangenheit und Gegenwart", herausgegeben von dem hochw. Pfarrer Aenstoots in Brüggen, schon 20 stattliche Bändchen erschienen, — eines immer noch spannender und fesselnder als das andere.

Wie einerseits die Herausgeber keine Mühen und Kosten scheuen, ihr Unternehmen in die Höhe zu bringen, wie andererseits das Vertrauen zu diesem Unternehmen in litterarischen Kreisen sich bereits gefestigt hat, zeigt die lange Reihe der bisherigen und demnächstigen Mitarbeiter, unter denen wir auf die Namen unserer bedeutendsten Erzähler und Erzählerinnen stoßen.

Die bis jetzt erschienenen Bändchen, — von denen einmal drei und einmal sogar vier eine einzige Erzählung umfassen, sind folgende: 1. „In Sand und Moor" von Theod. Berthold. 2. „Erinnerungen eines Weltkindes" von Ad. Jos. Cüppers. 3. „Auf nicht ungewohntem Wege" von Emy Gordon. 4. „Die Bürgen" von Aug. Butscher. 5. „Ein Meteor" von Jüngst." 6. „Die Schwabenmühle" von Aug. Butscher. 7.—9. „Auf Irrwegen" von Anton Schott. 10. „Herr Nathanael Weißmann" von M. Herbert. 11.—14. „Das verborgene Testament" von Stanislaus Aenstoots. 15. „Aus schwerer Zeit" von Ad. Jos. Cüppers. 16. „Geschichten aus dem alten Köln" von H. Kerner (H. Cardauns). 17. „Die verwechselten Feldwebel" von J. T. Kujawa. 18. „Die Kartengundel" von Aug. Butscher. 19. „Nach dem Tode" von M. Herbert. 20. „Der Wucherer" von Ph. Laicus.

Ganz besonders haben uns die Bände „In Sand und Moor", „Auf nicht ungewohntem Wege", „Ein Meteor", „Herr Nathanael Weißmann", vor allem aber „Auf Irrwegen", eine Erzählung aus dem Walde (drei Bändchen umfassend) von Anton Schott gefallen!

Letztere besonders wird Jeder, der viel mit dem Volke zu verkehren Gelegenheit hatte, mit hohem Genuß und regem Interesse lesen; denn man sieht an jedem Satze, daß Einer sie geschrieben, der das Volk, seine Handlungs- wie seine Redeweise von Grund aus kennt, und das ganze trefflich geschriebene Buch erhält — bis zu seinem befriedigenden Abschluß — den Leser in beständiger Spannung.

Wenn man diese 20 broschierten Bände — mit ihrem eben so gediegenen, wie fesselnden Inhalt — zusammenstellt, so staunt man unwillkürlich, wie viel dem Leser hier für nur 6 Mark geboten wird! Wie mancher Roman — nicht halb so umfangreich wie diese 20 Bändchen — kostet seine 6—10 Mark, und steht dabei an innerem Wert und Gehalt weit hinter diesen so ansprechenden Erzählungen aus Gegenwart und Vergangenheit zurück!

Wir können daher nur wünschen, daß diese Bändchen in recht vielen Familien — zumal dort, wo heranwachsende Söhne und Töchter sind — Eingang finden mögen, — sie werden nicht wenig dazu beitragen, die jungen Leute in ihren Freistunden angenehm und nützlich zu unterhalten — und sie dadurch von manch' minderwertiger, wenn nicht gar schädlicher Unterhaltung fern zu halten und an das Haus zu fesseln. Und so sind denn gerade als geistbildende, sittlich reine und zeitgemäße Unterhaltungslektüre diese von Butzon & Bercker herausgegebenen 30 Pfennig-Bändchen so recht am Platz und in jeder Weise empfehlenswert!

Wiederholt schon ist der Versuch gemacht worden, von katholischer Seite gute Lektüre zu billigem Preise unter das Volk zu bringen, ein Bestreben, welches jederzeit und an allen Orten immer wieder allseitige Förderung verdienen mußte und verdient hätte: leider blieben fast allüberall die Erfolge hinter den Erwartungen zurück und alle derartigen Unternehmungen wurden für gewöhnlich nach kurzem Erdenwallen wieder sang- und klanglos zur Ruhe bestattet.

Darum müssen wir es mit Freuden begrüßen, daß der Mut zu solchen Unternehmungen noch nicht ganz geschwunden, und wir beglückwünschen die rheinische Verlagshandlung, daß sie diesen Gedanken neuerdings aufgegriffen, noch mehr aber, daß sie die Ausführung desselben in so vorzüglicher Weise eröffnet hat. Die rührige Verlagshandlung hat sich durch dieses Unternehmen ein nicht geringes Verdienst um die katholische Sache erworben; möge nun aber auch das katholische Volk dazu beitragen und überall fleißig die Bändchen verlangen, so daß es der Verlagshandlung ermöglicht wird, die Sammlung fortzusetzen; möge namentlich auch die hochw. Geistlichkeit mit allem Nachdruck die Einführung dieser Volkslitteratur betreiben und die Pfarreiangesessenen zum Kaufe dieser billigen und guten Unterhaltungslektüre veranlassen und dadurch nach Möglichkeit der billigen Schundlitteratur Abbruch thun.

Wiederholt haben wir die Erfahrung gemacht, daß man die Sammlung überhaupt nicht kennt. Erst nach verschiedenem Drängen war sie bei Sortimentern zu haben. Sache der Geistlichkeit und der Verlagshandlung wäre es, dafür zu sorgen, daß die einzelnen Bändchen bei allen Sortimentern aufgelegt werden. Auch müßte darauf hingearbeitet werden, daß sie an den Bahnhöfen käuflich sind und als Reiselektüre benutzt werden können. In der jetzigen Saison begegnet man wieder bei Sortimentern und an den Bahnhofsbuchhandlungen der mannigfachsten Reiselektüre, die Sammlung „Aus Vergangenheit und Gegenwart" habe ich noch nicht gesehen. Frug ich danach, so hieß es: „Kenne ich nicht." Das ist ein Punkt, an dem kräftig angesetzt werden muß, soll die gute Litteratur gefördert werden.

Schwaz (Tirol) Cordula Peregrina (C. Wöhler).

Eine ernste Mahnung.

(Eingesandt.)

Ueber das neue Naturheilverfahren in Litteratur und Praxis bringt der Pastor bonus im 12. Heft des letzten Jahrgangs einen Artikel von aktueller Bedeutung, da gerade in jüngster Zeit das darin namentlich hervorgehobene und beurteilte Werk hier zu Land kolportiert worden und — leider Absatz gefunden.

Es ist dies der Goliath unter diesen Naturheilmenschen Namens Bilz. Erst einige Jahre alt, feiert er schon sein drittes Jubiläum, hat die 75. Auflage und ist, sage und schreibe, in 600,000 Exemplaren unter die heilsbedürftige deutsche Menschheit geraten.

Was bietet dieses Buch?

Bilz lehrt die gesamte Naturheilmethode einschließlich Kneippkur, Massage, Heilgymnastik, Heilmagnetismus, Hypnotismus, Phrenologie, Krankenkost, Krankenpflege ꝛc. ꝛc., kurz alles, was je mit dem Anspruch auf Heilung von Leibesübeln aufgetreten ist. Was haben die Aerzte noch zu thun in einem Haus, wo das preisgekrönte Gesundheitslexikon von Bilz aufliegt? „Nichts und aufliegen soll's eigentlich in jeder Familie." Mit dieser bescheidenen Empfehlung dringt sein Vorbote, der Prospekt, in alle Häuser und begründet sie klassisch, denn dann werden von 100 Krankheiten mehr als 99, also einfach alle, im Keime erstickt.

Ueber die medizinische Seite des Buches zu urteilen, ist Sache unserer Aerzte. Dasselbe hat aber eine moralische Seite und dies geht uns vor allem an.

Bilz darf nicht befolgt, also auch durchaus nicht gelesen werden in christlichen Familien. Warum nicht?

1. Bilz fördert den Aberglauben. Belege hiefür bietet die Lehre vom Magnetismus.

2. Bilz predigt die Immoralität in statu conjugali (et extra) und zwar bis zum Infanticidium.

Zudem wird diese letztere Predigt in extenso und sehr en détails vorgebracht und durch die Veranschaulichungsmethode unterstützt. Die nähern Angaben, wie sie im Pastor bonus geliefert werden, dürfen wir füglich hier unterlassen.

Das Attendite a falsis prophetis gilt also dieser neuesten Erscheinung auf dem Gebiete der Naturheilkunde in vorzüglichem Sinne. Es handelt sich um die höchsten Interessen des christlichen Volkes. Ein einziges derartiges Buch kann mit seiner Doktrin eine ganze Familie, eine ganze Gemeinde ruinieren.

Im Anschluß an diesen im Auszug mitgeteilten Artikel sei noch aufmerksam gemacht auf die einschlägigen Anpreisungen, die als kleine Inserate in gewissen Unterhaltungsblättern bald in alle, auch die entlegensten, Dörfer unseres Landes dringen. Bilz bildet für diese (oft zum Glück unbeachteten) Lockrufe den ausgibigsten Kommentar. Eine Beratung über die wirksamste Stellungnahme dieser Zeitströmung gegenüber dürfte für Seelsorger wohl vor manchem andern an der Zeit sein.

Liturgische Kleinigkeiten?

IV.

Bei der Austeilung der hl. Kommunion außer der Messe schreibt das Rituale Romanum zwei Dinge vor, die vielfach übersehen werden.

1. Wie viele Kerzen müssen dabei brennen? Antwort: wenigstens zwei. Der Ausdruck im Rituale lautet: «Cereis accensis.» Da hier der Plural angewendet ist, es aber keinen Plural gibt, wo nicht zum allerwenigsten zwei sind, so folgt notwendig die Richtigkeit obiger Antwort. Die zwei vorgeschriebenen Kerzen müssen aber notwendig am Altare brennen, denn hier ist der Tabernakel, hier das Allerheiligste, zu dessen Ehre sie angezündet werden. Also ist die Praxis, nur eine Sanktuskerze anzuzünden, oder gar nur eine solche, die vom Altare vollständig getrennt, irgendwo an der Wand angebracht ist, mit obgenannter Vorschrift absolut nicht in Einklang zu bringen. Die hl. Kommunion wird eben, auch wenn sie außer der hl. Messe ausgeteilt wird, als ein Bestandteil des hl. Opfers betrachtet; daraus erklärt sich leicht, daß dabei wenigstens so viele Kerzen

brennen müssen wie bei der stillen hl. Messe. — Daraus folgt auch noch ein zweites.

2. Von welcher Farbe soll die Stola (und Bursa) sein, die bei der Kommunion extra Missam gebraucht wird? Die Kirchen sind nicht so ganz selten, wo jahraus jahrein dazu die weiße Stola gebraucht wird; (nein, pardon, hie und da ist sie ganz grau, aber nicht weil aus grauer Seide verfertiget, sondern weil ....) Da kann man sehen, wie an Peter und Paul, am Patronsfeste (wenn gerade rot trifft), immer in weißer Stola zugeführt wird; selbst an den Sonntagen der Fastenzeit und in der Charwoche immer weiß! Die Vorschrift lautet doch klar und bestimmt: «Stola coloris officiis illius diei convenientis.» Also die Farbe vom Officium, das an dem betreffenden Tage gehalten wird. Wenn aber die hl. Messe eine andere Farbe hat, als das Officium, wenn z. B. de Requiem gelesen wird oder wenn Vigil und dies infra Octavam zusammenfällt (wie z. B. am 14. August)? Die allgemeine Regel ist, daß Messe und Officium mit einander übereinstimmen sollen; die genannten Fälle sind Ausnahmen von dieser Regel. Konsequent hat daher die Congregatio Rituum entschieden, daß auch in diesen Fällen die Farbe bei Austeilung der hl. Kommunion extra Missam der Farbe des Officiums entsprechen soll. (Am 14. August also rot.) Wo die Gewohnheit besteht, am hohen Donnerstag die Osterkommunion außer der hl. Messe in weißer Farbe zu erteilen, kann diese Gewohnheit beibehalten werden. (Farbe des Officiums am hohen Donnerstag ist nämlich violett, nur die Messe hat weiß.)

In den genannten zwei Punkten die so wünschenswerte und notwendige Einigkeit herzustellen, kann doch gar nicht schwer sein. Eine kleine Portion guter Wille reicht vollständig aus.

Kirchen-Chronik.

Freiburg. In Drognens besteht eine Erziehungs- und Besserungsanstalt für verwahrloste und verbrecherische Jugend, welche den Zweck hat, vernachlässigte sowie besserungsbedürftige katholische Knaben zur christlich wahren Menschenwürde heranzubilden und umzugestalten. Um dieses vorgesteckte Ziel zu erreichen, bemühen sich die Vorgesetzten, bei den Zöglingen ganz besonders den Willen zu stärken und auf das Gute hinzulenken, einen festen, männlichen Charakter auszubilden, die Erziehung des Herzens zu erreichen. Dies aber nicht mit Vernachlässigung der Verstandesbildung, sondern Hand in Hand mit ihr. Die obere Leitung der Anstalt liegt in den Händen des jeweiligen Direktors (jetzt P. Louis, Regularpriester), gemäß Uebereinkommen mit dem Erziehungsdirektor Herrn Python. Dem Direktor zur Seite stehen drei Regulargeistliche als Lehrer für französische und deutsche Schule, als Sekretär, Prokurator und Mithelfer in der Direktion. Fünf Brüder (Religiosen) überwachen die Kinder zu jeder Zeit. Für Küche, Wäsche und Krankenpflege sorgen Schwestern des göttlichen Heilandes.

Italien. Der amtliche Rechenschaftsbericht der italienischen Regierung über die Verwendung des Vermögens, welches den aufgehobenen Klöstern und kirchlichen Stiftungen weggenommen worden ist, ergibt, daß seit Inkrafttreten des Klosteraufhebungsgesetzes von 1866 bis Ende Juni 1898 im ganzen 63,320 Besitzergreifungen durch den Staat stattgefunden haben, welche einen jährlichen Zins von 48,901,521 Fr. abwarfen. Während nun Klostergüter im Wert von beiläufig 2000 Millionen Fr. im Abgrund der Staatskasse verschwunden sind, ist die konsolidierte italienische Staatsschuld auf 13 Milliarden angewachsen und haben sich die Staatssteuern vervierfacht. („Augsb. Postz.")

— Aus San Remo wird Folgendes berichtet: Vor Kurzem lag auf der Reede ein englisches Geschwader. Es war ein Sonntag. Der befehligende Admiral gab einer größeren Anzahl Seeleute die Erlaubnis, an Land zu gehen. Unter den Mannschaften der Flotte befanden sich nicht weniger als 800 Katholiken, davon kamen 400 an Land und alle ohne Ausnahme besuchten in der Kapuzinerkirche, nahe dem Bahnhofe, den Gottesdienst, von zwölf Offizieren ihres Glaubens geführt. Vier Blaujacken dienten dem Zelebranten, während die Offiziere den Sammelumgang für die Kirche machten. Es wurde englisch gebetet und gesungen, eine englische Ansprache und zum Schluß ein Gebet für die Königin Viktoria gehalten. Die Kirche war von Andächtigen dicht gefüllt, während auf der Straße sich das Volk bei dem ungewohnten Anblick der Engländer zusammendrängte.

Litterarisches.

Wir glauben vielen Lesern einen kleinen Dienst zu erweisen, wenn wir sie auf die **Programmarbeit** zum diesjährigen Jahresbericht der höhern Lehranstalt Luzern, betitelt: **„Aus der Apostelschule.** Eine Studie über die Pädagogik Christi von Albert Meyenberg, Professor der Theologie" (Räber & Ko.) hinweisen.

Der Verfasser behandelt unter diesem Titel mit den ihm eigenen weiten und tiefen Gesichtspunkten einen Teil der Pädagogik des Heilandes, wie sie die hl. Schriften bieten, die Glaubensschule, an welche sich noch die Leidens- und Reichsschule anzuschließen hätte, die er wohl hie und da im Zusammenhang streifen mußte, aber bei dieser Gelegenheit nicht behandeln konnte, ist ja die Arbeit schon auf 79 Seiten gediehen. Nach einem einleitenden Nachweis, daß Gott der höchste Pädagoge ist mit seiner Weltleitung im Großen wie im Kleinen und Christus wie der Mittelpunkt der Weltgeschichte so auch die Vollendung der erzieherischen Offenbarung Gottes ist, geht er gar zur

Darlegung dieser Apostelschule, speziell der Glaubensschule, über. In einem ersten Abschnitt wird die Genesis des Glaubens, als des Fundamentes der ganzen Erlösungslehre, mehr theoretisch-dogmatisch erörtert, doch so, daß auch da überall praktisch sehr verwendbare Gedanken sich darbieten. Im zweiten ausführlichen Teile wird der „Verlauf der Glaubensschule" p. 14—79 nachgewiesen.

Für jeden gläubigen Christen erhellt von selbst, daß die göttliche Weisheit Jesu in der Offenbarung an die Apostel und die Welt nicht zufällig und willkürlich verfahren ist, sondern einen neuen Plan verfolgt hat, der Gottes würdig und den Menschen angepaßt ist. Und der Glaube an die Inspiration anderseits muß uns sagen, daß auch im Detail der evangelischen Berichte tiefe Weisheit enthalten ist. Wohlgeschult in der Exegese und geistvoll hat der Verfasser nach dessen Gesichtspunkten die Evangelien untersucht und einen klaren, lichtvollen, nach den Grundsätzen der Pädagogik geordneten stufenweisen Fortschritt in der Offenbarung Jesu nachgewiesen. Aus der Vorschule des Johannes hat Christus die Apostel übernommen; hochgespannt und schon vertraut mit übernatürlichen Ideen, führt sie der Meister drei Jahre von Stufe zu Stufe dem Endziel zu, in ihm die menschgewordene Gottheit zu erkennen. Spannung, Wunderthaten, Benützung der Gegensätze, Anschaulichkeit, Autorität, Weisheit, Liebe sind die hauptsächlichsten pädagogischen Mittel.

Es ist klar, daß der Zweck der Arbeit erfordert, daß der Verfasser überall das Wirken Christi unter dem Gesichtspunkt der Erziehung verfolgen muß. Wenn man daher auch beim ersten Lesen finden möchte, es sei zu viel Pädagogik in den Evangelien gesucht, wird man sich bei genauerem Nachdenken immer und immer sagen müssen, bei Jesu Wirken ist nichts zufällig. Gerade der beste Erzieher wird so lehren, daß die Schulpädagogik sich am wenigsten aufdrängt und doch handelt er spontan und weise nach der besten Pädagogentheorie. Der Nachweis wird durch den zusammenfassenden Schluß völlig erbracht.

Aber noch aus einem andern Grunde möchten wir das Studium dieser Arbeit namentlich dem Seelsorgsklerus eindringlich empfehlen. Hier findet er in einer kürzeren Schrift eine wissenschaftlich-praktische Exegese, die ungemein viel Stoff für das Predigtamt bietet und eine Anleitung giebt zu homiletischer Behandlung der Evangelien. Die Arbeit ist nämlich zugleich eine klare Uebersicht des Verlaufes der öffentlichen Wirksamkeit Jesu, wie man sie nicht leicht anschaulicher antrifft. Zudem sind einzelne Teile und gerade die wichtigsten Abschnitte in der Lehrthätigkeit (Johannesschule, Cana, Verheißung des hl. Altarsakramentes, Primat 2c) in praktischer Exegese behandelt, so daß dieselbe für den Prediger vorbildlich wird und zum tieferen Studium anleitet. Gerade weil wir wissen, wie wenig der Pastoralklerus dazu kommt, größere exegetische Werke und mehrbändige „Leben Jesu", wie das von Grimm, Schegg zu studieren, deshalb rate ich mit gutem Grund für den kommenden Winter ein eingehendes Studium dieses Aufsatzes mit genauer Lektüre der einschlägigen Abschnitte der hl. Schrift. Ich bin überzeugt, dieses Studium wird dann von selbst anregen, größere Werke in Angriff zu nehmen. Hier findet sich eben eine zugleich wissenschaftliche und durchaus praktische Exegese, wie sie der Praktiker braucht und wie er sie so selten findet. Hier kann auch der vielbeschäftigtste mit direktem Nutzen systematisch einiges aus den Studien nachholen, wie er es vielleicht damals nicht gefunden oder für dessen Wichtigkeit er damals nicht das volle Verständnis hatte. Und vergessen wir es nie, das Studium der heiligen Schrift ist und bleibt die Hauptsache. Homiletische Predigten oder wenigstens Predigten, die vorzüglich in geeignet verarbeitender Schrifterklärung bestehen, sind durchschnittlich am fruchtbarsten. Denn auch diese können apologetisch gestaltet werden. Hr. Meyenberg ist mit Recht bewundert mit seiner packenden, eindringlichen Predigtweise. Das erste Geheimnis seiner Vorzüge ist tiefe Kenntnis der hl. Schrift. Denn sie ist eine unerschöpfliche Fundgrube göttlicher Lebenskraft, die für alle Zeiten geeignet ist.

Sowohl der Zusammenhang, als auch das Detail bekunden eine sehr solide Kenntnis der wissenschaftlichen Exegese. Der Hauptvorzug der Studie liegt nach unserem Dafürhalten in der praktischen und so gedankenreichen Verwertung. Hierin liegt der originelle Wert; so selten findet man in den kürzeren Werken eine auch nur bei weitem an diese Tiefe und Gedankenfülle heranreichende Behandlung. Wie ganz anders ist hier die Aufgabe erfaßt, als z. B. in dem ähnlichen Büchlein von P. Severus Raue O. S. Fr. „Christus als Lehrer und Erzieher". Ueberall überraschen große Gesichtspunkte und tiefe Gedanken, welche der göttl. Weisheit würdig sind. Und dazu kommt die bilderreiche, originelle und schöne Sprache.

Die Aufgabe ist nicht, eine Exegese zu liefern. Deshalb werden exegetische Streitfragen z. B. über Dauer der Lehrthätigkeit, über Zusammenhang einzelner Stellen bei den verschiedenen Evangelisten nicht berücksichtigt. Die ganze Behandlung ist positiv entwickelnd, packend, überzeugend, oft geradezu begeisternd und spannend — auch hierin ein Vorbild für die homiletische Fähigkeit.

Inhaltlich haben wir nichts auszusetzen; die stellenweise etwas breite Darlegung mochten wir im Hinblick auf den von uns genannten Zweck keineswegs missen, so wenig die originellen, kraftvollen Ausdrücke, die gerade dem Prediger — aber auch nicht jedem — gut anstehen. Hie und da möchte man einzelne pädagogische Andeutungen sogar klarer ausgeführt wünschen (wogegen freilich der verfügbare Raum Schranken setzte). Vielleicht hätte der Lehrweise, wie sie sich in Parabeln und in der Anlehnung an Orte und Vorkommnisse zeigt, noch einige Aufmerksamkeit gewidmet sein dürfen.

Formell sind uns Einzelheiten aufgefallen: Klimax ist mehrmals männlich, (!) einmal weiblich behandelt; Ostern als sächlicher Singular geht nicht gut, wenn „fest" nicht dabei ist; Ostern ist pluralis; Altarsakrament verdient jedenfalls den Vorzug vor Altarssakrament. Wenn ein passender Name für Reichsschule nicht zu finden ist, würden wir raten,

zuerst dafür zu sagen: Schule über das Himmelreich und jenen Ausdruck nur als Abkürzung zu verwenden.

Ratsam wäre es, den langen 2. Hauptteil „Verlauf der Glaubensschule" in mehrere Untertitel abzuteilen z. B. die Vorschule bei Johannes und im folgenden nach den einzelnen Lehrjahren, um in der Uebersichtlichkeit zu gewinnen.

Wir machen nur deshalb auf diese Kleinigkeiten aufmerksam, weil wir den verehrten Verfasser dringend ersuchen, baldigst die beiden andern Teile auszuführen, die gewiß ebensoviele praktische Ausbeute für den Klerus und nicht weniger Interesse bieten werden, um dann das ganze als Buch zu veröffentlichen. Gerade auch als Programmarbeit ist der Gegenstand deswegen sehr geeignet, weil er sowohl für Studierende, als auch für weitere Kreise Interesse bietet und großen Nutzen zu stiften geeignet ist. W.

Kirchenamtlicher Anzeiger.

Bei der bischöfl. Kanzlei sind ferner eingegangen:

1. Für Peterspfennig:

Von Schönholzerswilen Fr. 10, Blauen 10, Oberkirch (Luzern) 7, Sulz 7, Dietwil 10, Walterswil 10, Roggenburg 6.

2. Für das Priester-Seminar:

Von Zeihen Fr. 7, Wölflinswil 20, Sulz 30, Menzingen 35, Leuggern 30.

Gilt als Quittung.

Solothurn, den 21. September 1899.

Die bischöfliche Kanzlei.

Das Gabenverzeichnis der Inländischen Mission erscheint in nächster Nummer.

Soeben ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen: 91

Krones, P. Hub., C. Ss. R., Maria und das heiligste Altarssakrament. Ein Büchlein für Priester und Volk, insbesondere für die Mitglieder der Anbetungsvereine. Mit kirchlicher Druckerlaubnis. VIII u. 196 Seiten. 16°. Mit Titelbild in Buntdruck. Brosch. Mk. 1. —; geb. in Leinwand Mk. 1. 50.

Stenz, P., Erlebnisse eines Missionärs in China. Geschildert in Tagebuchblättern. Mit einigen Illustrationen. 104 Seiten. 8°. Brosch. Mk. 0. 40.

Der Reinertrag ist zum Besten der Missionen bestimmt.

Trier. Paulinus-Druckerei.

Kirchen-Teppiche.

Neueste Sachen in gotischem und romanischem Styl, billigst bei

J. Bosch,

Mühlenplatz, Luzern

Muster franko. 12[10]

Die Buch- & Kunstdruckerei Union

Solothurn

empfiehlt sich der Hochw. Geistlichkeit und Freunden zum Druck von:

Ganzen Werken — Brochuren
Zeitschriften — Statuten
Katalogen — Circularen
und commerziellen Drucksachen jeder Art

in ein- und mehrfarbiger Ausführung.

Kostenberechnungen, sowie Aufschlüsse jeder Art auf Grundlage zu unterbreitender Vorlagen werden gerne erteilt.

A. Bättig, Blumenfabrik, Sempach.

Obige Firma, eine der ältesten in dieser Branche, empfiehlt sich der hochw. Geistlichkeit, sowie den Wohlthätern und Freunden des Kirchenschmuckes zur Anfertigung von **Bouquets, Kränzen, Guirlanden** ꝛc. **zu kirchlichen Zwecken.** — Bestandteile werden ebenfalls geliefert. Geschmackvolle und solide Ausführung wird zugesichert. 626

(H2362Z.) **Plattenbeläge** 82[13]

Spezialgeschäft für kirchl. Arbeiten in Mosaik und Thonplatten

F. J. Stenz-Zürcher, Menzingen.

Manual Applicationen

für Jahrzeitstiftungen

(5 div. Formulare)

liefert in beliebigen Bogen, event. auch solid gebunden **Buch- und Kunstdruckerei Union.**

In der **Buch- und Kunstdruckerei Union** in Solothurn zu haben:

Der Klerus und die soziale Frage.

Moral-soziologische Studie von Professor Dr. Jos. Scheicher.

II. Auflage. Preis Fr. 3. 20.

Durch die Buch- und Kunstdruckerei „Union" in Solothurn ist zu beziehen:

St. Arsen-Kalender für das Jahr 1900.

Reich illustriert. (Wiederverkäufer erhalten bedeutenden Rabatt.) **Preis 40 Cts.**

Druck und Expedition der Buch- und Kunstdruckerei „Union" in Solothurn.